



Von Achilles bis Zidane

Zur Genealogie des Zorns

Tagung des Einstein Forums

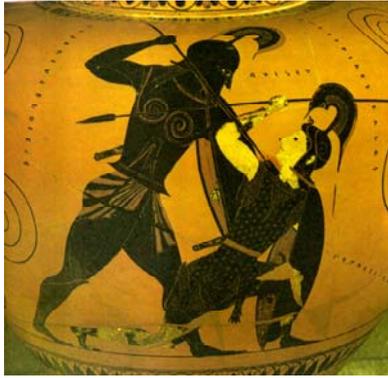
11. – 13. Dezember 2008

EINSTEIN
FORUM

**Wissenschaftliche Leitung:
Rüdiger Zill, Potsdam**

**Einstein Forum
Am Neuen Markt 7
14467 Potsdam
Tel.: 0331 271 78 0
Fax: 0331 271 78 27
<http://www.einsteinforum.de>
einsteinforum@einsteinforum.de**

Illustration: Arnold Böcklin, *Orlando Furioso*, 1885



Bis vor kurzem erschien uns das Wort »Zorn« fast ein bisschen antiquiert. Und so ging es uns auch mit dem Phänomen. »Zorn« erweckte in uns Assoziationen wie den »Zorn Gottes« oder den Affektausbruch mythologischer Heroen, allenfalls haben wir das Wort noch im Sinn von Jähzorn gebraucht, einer Unbeherrschtheit, die wir vor allem kleinen Kindern zurechnen. An die Stelle des Zorns waren Begriffe wie das eher klinische »Aggression« einerseits oder die »Empörung« andererseits getreten. Mit »Aggression« hat man einen nahezu technischen Ausdruck in Umlauf gebracht, der den Affektausbruch auf ein letztlich zu therapierendes oder sozialpädagogisch beherrschbares Phänomen reduziert hat. Spricht man hingegen von der Empörung, dann steht das Urteil über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit einer Handlung oder einer Situation im Mittelpunkt, weniger die emotionale Schubkraft, mit der sie sich äußert. Wenn uns etwas empört, dann ist ein Unrecht geschehen, das sich rational aufzeigen lässt. Empörung scheint damit immer auch ein Eintreten für die richtige Seite zu meinen.

Doch nun erscheint der Zorn, sowohl als Begriff wie auch als Phänomen, wieder in der öffentlichen Diskussion, etwa in Peter Sloterdijks *Zorn und Zeit* oder bei André Glucksmann, der in seinem Buch *Hass. Die Rückkehr einer elementaren Gewalt* vom »monolithischen Zorn« spricht. Die Renaissance des Begriffs »Zorn« geschieht dabei unter gegenwartsdiagnostischen Vorzeichen. Die weltgeschichtlichen Verwerfungen seit dem 11. September werden allerdings weniger soziologisch oder politisch, dafür wieder häufiger Ausbruch einer allgemein menschlichen Emotion interpretiert – mit allen Vorteilen und mit allen Problemen, die solch eine Reduktion mit sich bringt.

Es darf aber nicht darum gehen, eine Ebene gegen eine andere auszuspielen, die anthropologische gegen die soziale oder die psychologische gegen die politische. Vielmehr sollte man das neue Nachdenken über den Zorn als Chance begreifen, um die Wut in den Blick zu nehmen, die nicht mehr so ohne weiteres in die gewohnten Erklärungsmuster passt. Zorn ist nicht einfach eine therapierbare Verhaltensstörung oder der Ausdruck einer schlechten Erziehung, sondern erfordert auch die Neuinterpretation kultureller Verhaltensmuster und politischer Expressionen. Zorn hat moralische Konnotationen, er ist ein Gefühl, das aus Ehrverletzung entsteht, aber er ist eine Empörung, die wir nicht unbedingt teilen. Die emotionale Struktur unserer Zeit lässt sich nur vor dem Hintergrund ihrer historischen Entwicklung und in ihrer jeweiligen kulturellen Einbettung bestimmen.



Referenten und ihre Vorträge

GERD ALTHOFF

Professor für mittelalterliche Geschichte, Universität Münster

Aufgeführter Zorn. Zur Inszenierung von Emotionen im Mittelalter

Die Moderne ist gewohnt, an Emotionen einen Authentizitätsanspruch zu stellen, ihre Aufrichtigkeit zu hinterfragen. Mittelalterliche Ausdrucksformen von Emotionen, darunter der Zorn, wirken übertrieben, unglaubwürdig und irritierend. Ihre »Windstärke« erscheint wie die kindlicher Gefühlsäußerungen. Im Vortrag soll gezeigt werden, dass solche Irritationen auf Missverständnissen beruhen. Die Stärke der Ausdrucksformen mittelalterlicher Emotionen war abhängig von den Funktionen, die sie in der Kommunikation erfüllten.

Gerd Althoff, geb. 1943, studierte Geschichte und Germanistik an den Universitäten Münster und Heidelberg; 1974 Promotion an der Universität Münster; 1981 Habilitation an der Universität Freiburg/Br. (venia legendi für mittelalterliche und neuere Geschichte). 1974–1980 Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Freiburg/Br.; seit 1986 Professor für mittelalterliche Geschichte, zunächst in Münster, ab 1990 in Gießen, ab 1995 in Bonn und seit 1997 wieder in Münster. Gastprofessuren: Berkeley/Cal. 1995; Paris, Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales 1998. Ausgewählte Publikationen: *Otto III. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, 1996)*; *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde (1997)*; *Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat (2005, zweite erw. Aufl.)*; *Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter (2003)*; *Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter (2003)*; *Heinrich IV. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, 2006)*; *Die Zeit der späten Karolinger und der Ottonen: Krisen und Konsolidierungen 888–1024 (zus. m. Hagen Keller, 2008)*.

ELKE BUHR

Autorin, Berlin

Rage Hard! Heavy Metal, Punk und Co. Zorn in der Popkultur

»Fuck you, I won't do what they tell me!« – unzählige Male wird diese Zeile wiederholt, und seit gut 15 Jahren schleudern junge Leute auf dunklen Tanzflächen ihre Köpfe dazu wütend vor und zurück. »Killing in the name of« heißt der Hit, und die Band, die die trotzig Weigerung herausschreit, heißt *Rage Against the Machine*. Zorn gegen die Maschinerie, Zorn gegen das System, das ist eine der zentralen Kategorien der populären Musik – und die Popkultur ihrerseits ein System zur kulturellen Codifizierung dieses Affekts, vom Rock'n Roll der Fünfziger über den Punk bis zur aktuellen Hip Hop- und Heavy Metal-Kultur. Der Beitrag untersucht, welche Ausdrucksformen der vermeintlich authentische Affekt des Zorns in den schwarzen und weißen Popkulturen seit den fünfziger Jahren findet, wie er dabei einerseits künstlerisch produktiv gemacht und anderer-

seits kommerzialisiert und auf gut konsumierbare Drei-Minuten-Dreißig-Formate gestützt wird.

Elke Buhr, geb. 1971 in Bochum, hat Germanistik und Journalistik in Bochum, Dortmund und Bologna studiert. Sie hat beim Westdeutschen Rundfunk volontiert und war als Redakteurin im Feuilleton der *Frankfurter Rundschau* für Kunst und Popmusik verantwortlich. Seit 2005 lebt sie in Berlin und arbeitet als freie Autorin für die *Frankfurter Rundschau*, *DIE ZEIT*, *ART* sowie verschiedene ARD-Anstalten. Neueste Veröffentlichung: »Express yourself – Moderner Feminismus«, in: Kerstin und Sandra Grether (Hg.) *Madonna und wir* (2008).

HEIKO CHRISTIANS

Professor für Medienkulturgeschichte, Universität Potsdam

Aufsteigen, aufwallen, entbrennen? Zur medialen Zubereitung des Zorns

Bei der Leitfrage nach einer »sich verändernden emotionalen Signatur der Zeit« müssen einem zwangsläufig die beständig und in immer kürzeren Abständen evolutionierenden medialen Verhältnisse einfallen. Welches Medium setzt den Zorn in Umlauf und hält ihn in einer bestimmten Fassung in der Kommunikation? Gibt es ein Buchzeitalter des Zorns, das heute noch mit kanonisierten Ausläufern in die digitalen Verhältnisse ragt? Können Zornformate adaptiert oder transferiert werden? Gibt es spezifische mediale Bedingungen des Zorns, die uns etwas über seinen Aufbau, seine Stabilität, seine Macht verraten? Die thymotische Ökonomie, die »Zornwirtschaft«, von der Peter Sloterdijk spricht, notiert ihre Guthaben und Außenstände unter wechselnden medialen Rahmenbedingungen, auf wechselnden Materialien.

Gedanken über den Zorn aus der moralistisch-essayistischen Schule können in ein Baukastenwissen von seiner Arbeit und Darstellbarkeit übersetzt werden, das dann in seiner Korrelierbarkeit mit dem (mündlichen) Wissen des Märchens, dem (gedruckten) der Literatur und dem (bewegten) der Filmbilder ausgeführt werden soll. Beinahe wie den antiken Achill zerreisst der übermächtige Zorn im Märchen den Rumpelstilz, in der Literatur hat sich vor allem der Realismus des 19. Jahrhunderts den Zorncharakteren gewidmet, in der Filmgeschichte ist es Werner Herzogs längst sprichwörtlich gewordene 'Lieblingsfeindschaft' (mit Klaus Kinski), die sich wie ein Epos über mediale und geschmackliche Grenzen hinwegsetzt und damit in die jüngere Kulturgeschichte des Zorns eingeschrieben hat.

Heiko Christians, geb. 1963, studierte Germanistik, Philosophie und Niederlandistik in Köln; 1996–2002 Wissenschaftlicher Assistent an der Universität zu Köln; 2002–2006 Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Universität Potsdam am neu gegründeten Institut für Künste und Medien; 2006–2008 Vertretung der Professur für Medienkulturgeschichte, seit 2008 Professor für Medienkulturgeschichte an der Universität Potsdam. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Über den Schmerz. Eine Untersuchung von Gemeinplätzen* (1999); *Der Traum vom*

Epos. Romankritik und politische Poetik in Deutschland 1750–2000 (2004);
Amok. Geschichte einer Ausbreitung (2008).

UTE FREVERT

Direktorin am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

Zorn und Ehre. Eine geschlechterhistorische Perspektive

Als legitimes Motiv für Zorn galt (und gilt) gemeinhin die Wahrnehmung, in seiner Ehre verletzt worden zu sein. Aber welche Ehre war gemeint, und wie durfte sich Zorn ausdrücken? Und, vor allem: Wer durfte zornig sein und das auch zeigen? Wie verhielten sich männliche und weibliche Ehre, männlicher und weiblicher Zorn zueinander? Der Vortrag beleuchtet den Zusammenhang von Zorn und Ehre in der Neuzeit aus geschlechterhistorischer Perspektive.

Ute Frevert, geb. 1954, studierte Geschichte und Sozialwissenschaften in Münster, Bielefeld und London. Promotion 1982, Habilitation in Neuere Geschichte 1989 an der Universität Bielefeld. Von 1991–92 war sie Professorin für Neuere Geschichte an der Freien Universität Berlin, von 1992–97 an der Universität Konstanz. 1997–2003 Professorin für Allgemeine Geschichte mit besonderer Berücksichtigung des 19./20. Jahrhunderts an der Universität Bielefeld, 2003–2007 Professorin für Deutsche Geschichte an der Yale University, USA, seit 2008 Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und Direktorin am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin. 1998 Leibniz-Preis der DFG; Gastprofessuren in Jerusalem, Stanford, Wien und Paris, 1989/90 und 2004/05 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Ausgewählte Publikationen: *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit* (1986); *Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft* (1991); *Die kasernierte Nation. Militärdienst und Zivilgesellschaft in Deutschland* (2001); (Hg.) *Vertrauen. Historische Annäherungen* (2003); *Eurovisionen. Ansichten guter Europäer im 19. und 20. Jahrhundert* (2003).

WILLIAM V. HARRIS

William R. Shepherd Professor of History, Columbia University, New York

The Angry Emotions and Historical Explanation

Warum ist es für Historiker von Nutzen, sorgfältig Gefühle zu studieren? Im Gefolge der seit den neunziger Jahren stark zunehmenden Beschäftigung mit diesem Gebiet, ist die Antwort oft unklar geblieben. Geht es einfach darum herauszufinden, wie die Menschen der Vergangenheit waren? Oder geht es – wie manche meinten – darum, einen Unterschied in den vergangenen und gegenwärtigen Begriffen des Selbst aufzuspüren? Beide Ziele scheinen uns gefährlich nah an jene kruden Verallgemeinerungen heranzuführen, die man einst mit der *psychologie des peuples*, der Völkerpsychologie, verband. Ein anderer Vorschlag aus der letzten Zeit, der einer genaueren Aufmerksamkeit wert ist, ruft dazu auf, nicht Völker, sondern »emotionale Gemeinschaften« zu untersuchen. Dennoch bleibt die Frage, warum wir das tun sollten. Die Antwort, die hier vorgeschlagen

wird, ist, dass die historische Untersuchung der Emotionen vor allem deshalb wichtig ist, weil Emotionen eine erklärende Kraft haben. Dazu werden einige Beispiele aus der griechischen und römischen Geschichte untersucht und auch die Grenzen der Erklärungskraft solcher Ansätze erforscht.

William V. Harris wurde an der Universität Oxford promoviert und ist heute William R. Shepherd Professor of History an der Columbia University, New York, und Direktor des Center for the Ancient Mediterranean an der Columbia University. Ausgewählte Veröffentlichungen: *War and Imperialism in Republican Rome* (1979); *Ancient Literacy* (1989); *The Transformations of Urbs Roma in Late Antiquity* (Hg., 1999); *Restraining Rage. The Ideology of Anger in Classical Antiquity* (2002); *Rethinking the Mediterranean* (2004); *Ancient Alexandria between Egypt and Greece* (Mit-Hg. 2005).

THEODOR ITTEN

Psychotherapeut, St. Gallen

Jähzorn. Das seelische Feuer des Absoluten

Ich betrachte Jähzorn im Kontext seiner kulturgeschichtlichen und sozialpsychologischen Bedingungen. Wozu kommt Jähzorn in unserer zivilisierten Gesellschaft und menschlichen Gemeinschaft vor? Wir homines sapiens, als domestizierte Tiere und als Seele leibhaftig verkörpert, können uns nicht wirklich endgültig und ein für allemal zornfrei zähmen. Die Gründe, die Gefühle, das Gehirn und die Grundstörung werden erläutert. Je besiedlungsdichter, industrialisierter, computerisierter und entfremdeter zur menschlichen Natur die sozialen, wirtschaftlichen und seelischen Bedingungen einer westlichen Zivilisation sind, desto heftiger der Jähzorn. Wie zeigt sich Jähzorn in Beziehungen und in unterschiedlichen Lebenskontexten? Was löst ihn aus? Was für verschiedene Wege aus dem Jähzorn gibt es?

Theodor Itten, geb. 1952 in Langenthal (Schweiz), studierte 1972–1981 Psychologie an der Middlesex und City University sowie Psychotherapie und Ethnologie in London bei Ronald D. Laing und Francis Huxley. Mitglied im United Kingdom Council of Psychotherapy. Seit 1981 psychotherapeutische Praxis in St. Gallen, seit 2003 Vorstandsmitglied und ab Oktober 2008 Präsident des Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten Verbands. Für zwölf Jahre im Stiftungsrat der Pro Mente Sana aktiv. 2002 Gründung eines eigenen Verlags. Neuste Veröffentlichung: *Jähzorn. Psychotherapeutische Antworten auf ein unberechenbares Gefühl* (2007).

VEENA KADE-LUTHRA

Kulturwissenschaftlerin und freie Autorin, Frankfurt am Main

Phoolan Devi. Eine Saga der Rache

Die dramatische Lebensgeschichte der indischen Banditin Phoolan Devi ist durch die internationalen Medien und durch den Film *Bandit Queen* weltweit bekannt geworden: Eine junge Frau aus einer unteren Kaste auf dem Land wird mit einem viel älteren Mann verheiratet und von ihm grob misshandelt und verstoßen; von Polizisten und von Männern der Landbesitzerkaste der Thakurs wird sie mehrfach brutal vergewaltigt; sie rächt sich auf unerhörte Weise für ihre menschenunwürdige Behandlung. Als bewaffnete Banditenanführerin überfällt Phoolan Devi das Dorf der Thakurs: Ihre Bande erschießt zweiundzwanzig Männer vor den Augen der Dorfleute. Von der Polizei zwei Jahre lang steckbrieflich gesucht und verfolgt, ergibt sie sich – nach Kapitulationsverhandlungen – in einer spektakulären Zeremonie und verbringt elf Jahre im Gefängnis, ohne Prozess. Nach ihrer Freilassung wird Phoolan Devi in das Parlament in Neu Delhi gewählt und kämpft nunmehr mit demokratischen Mitteln für die Rechte der Unberührbaren. Eine Wiederherstellung ihrer Ehre? Während einer Sitzungspause des Parlaments wurde sie von zwei den getöteten Thakurs verwandten Männern – aus Rache – erschossen. Ihre »wahre« Geschichte und die Legende sind schillernd ineinander verwoben: Woher bekam diese unscheinbare junge Frau die Kraft, die Energie und die Unterstützung, um ihre gekränkten Selbstwertgefühle, ihren Zorn, ihren abgrundtiefen Hass auf die mächtigen Männer der Dorfgemeinschaft so mörderisch zum Ausdruck zu bringen? Und zudem noch: Wie konnte eine Frau, die mit ihrer bewaffneten Bande das Rechts- und Gewaltmonopol des Staates derart in Frage stellte, zu einer ehrbaren Parlamentarierin werden? Wie ist es möglich, dass eine Öffentlichkeit, die eine solche brutale Misshandlung und Erniedrigung der Frau zuließ, trotz ihrer ungeheurer Rache ihr Verständnis und sogar Sympathie entgegenbrachte? Was sagt die Legende, die sich um ihre Person gebildet hat, über die Rache als spezifische »moralische« Lösung von Konflikten in der modernen indischen Gesellschaft aus?

Veena Kade-Luthra studierte Anglistik in Neu Delhi (B.A.Hons.) sowie Germanistik und Anglistik in München (M.A.), danach Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Anglistik der Universität München. Seitdem Dozentin an der Volkshochschule in Frankfurt am Main und freie Autorin. Veröffentlichungen u.a.: *Suchbilder der Liebe. Liebesgedichte vom Barock bis zur Frühmoderne* (zus. m. C. Zeile, 1983); *Phoolan Devi. Die Legende einer indischen Banditin* (1985); *Sehnsucht nach Indien. Literarische Annäherungen von Goethe bis Günter Grass* (Hg., 2006).

HERMANN KAPPELHOFF

Professor für Film- und Mediengeschichte und Medientheorie, Freie Universität Berlin

Kalkulierte Raserei. Der Zorn des Rekruten im Kriegsfilm

In klassischen Kriegsfilmen bezeichnet der Wutausbruch des Rekruten einen Umschlagpunkt, der ihn gleichsam erst in den Stand versetzt zu töten. Er wechselt seinen Zustand, verwandelt sich. Er ist fortan ein Soldat, der, getrieben von heiligem Zorn, alle Beschränkungen zivilen menschlichen Zusammenlebens hinter sich lässt und nur noch mühsam durch die groben Disziplinierungsmittel des Militärs im Zaum gehalten wird. Sein Zorn scheint notwendig, ja er scheint ihn erst zu einem funktionstüchtigen Soldaten zu machen; dieser Zorn ist bewusst erzeugt und folgt einem prekären Kalkül: In den Unterwerfungsritualen des militärischen Drills wird die gezielte Demütigung des Soldaten durch die eigenen Leute als Herstellung und Quelle des Zorns thematisiert, die in der Angst vor oder in der Empörung über die Taten des Feindes nur noch einen letzten Auslöser findet. Eben dieses, die eingeübte und geplante Raserei, wie der äußerst prekäre Zustand, der darin erreicht wird, bildet den dramatischen Fokus zahlreicher Kriegsfilme. Im Massaker, der Gräueltat, in der Wendung gegen sich selbst oder die eigenen Leute, schließlich in der Unfähigkeit sich in eine zivile Person zurückzuverwandeln, wird der Zorn als ein Zustand dargestellt, der den Soldaten zu einer Grenzfigur zwischen menschlichem und unmenschlichem Dasein werden lässt.

Hermann Kappelhoff, geb. 1959, studierte Theaterwissenschaft, Publizistik, Germanistik und Italienisch an der Freien Universität Berlin, Promotion 1993 in Berlin, Habilitation 2001. Lehrtätigkeit an der Freien Universität Berlin und an der Universität Jena. 2001–2003 Hochschuldozent an der Universität Leipzig. Seit 2003 Professor für Film- und Mediengeschichte und Medientheorie am Seminar für Filmwissenschaft der Freien Universität Berlin. Seit November 2007 ist er Principal Investigator im Exzellenzcluster *Languages of Emotion* der Freien Universität Berlin. Publikationen u.a.: *Der möblierte Mensch. G.W. Pabst und die Utopie der Sachlichkeit. Ein poetologischer Versuch zum Weimarer Autorenkino* (1993); *Matrix der Gefühle. Das Kino, das Melodrama und das Theater der Empfindsamkeit* (2004).

GLENN MOST

Professor für Griechische Philologie, Scuola Normale Superiore di Pisa
Glenn Most studierte am Harvard College und am Corpus Christi College, Oxford, bevor er an der Yale University in Vergleichender Literaturwissenschaft promovierte. Er schrieb eine weitere Dissertation in Altphilologie an der Universität Tübingen (beide Abschlüsse 1980). 1979–80 war er Wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Heidelberg, 1980–85 Andrew W. Mellon Assistant Professor of Classics an der Princeton University, 1987–91 Professor für Klassische Philologie und Altertumskunde an der Universität Innsbruck, 1991–

2001 Professor für Gräzistik an der Universität Heidelberg, seit 2001 Professor für Griechische Philologie an der Scuola Normale Superiore in Pisa, seit 1997 außerdem am Committee on Social Thought in Chicago. Gastprofessuren u.a. in Siena, an der University of Michigan und am Collège de France. 1988/89 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Ausgewählte neuere Veröffentlichungen: *Collecting Fragments – Fragmente sammeln* (Hg., 1997); *Raffael, Die Schule von Athen. Über das Lesen der Bilder* (1999); *Editing Texts – Texte edieren* (Hg., 1998); *Commentaries – Kommentare* (Hg., 1999); *Historicization – Historisierung* (Hg., 2001); *Disciplining Classics – Altertumswissenschaft als Beruf* (Hg., 2002), *Ancient Anger* (Mit-Hg., 2003), *Doubting Thomas* (2005, dtsh. 2007), und eine Ausgabe und Übersetzung von Sebastiano Timpanaros *Genesis of Lachmann's Method* (2005).

HERMANN SCHMITZ

Professor em. für Philosophie, Universität Kiel

Die Hegung des Zorns

Der Zorn ist ein leiblich ergreifendes, danach eventuell personal verarbeitetes Halbding. (Halbdinge wie die reiÙende Schwere, mit der er verglichen wird, unterscheiden sich von Volldingen durch unterbrechbare Dauer und eine Kausalität, in der Ursache und Einwirkung dem Effekt gegenüber zusammenfallen.) Erst seit Platon und Aristoteles, im Zuge der Introjektion, wird der Zorn in einen Seelenzustand umgedeutet. Als *thymós* ist er den Griechen ein halbautonomer Regungsherd (wie unser Gewissen). Ihm gegenüber versagt die personale Bearbeitung in der *Medea* des Euripides. Seither dominiert der Macht des Zorns gegenüber die Aufgabe seiner Hegung auf drei Weisen: psychologisch (durch vernünftige Selbstbemächtigung nach Platon), religiös (nach Paulus) und rechtlich (durch die abendländische Rechtskultur des Zorns, heute vornehmlich als Einübung mürrischer Missgunst der vermeintlich Zukurzgekommenen).

Hermann Schmitz, geb. 1928. Bis 1993 auf dem Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Kiel. Begründer der Neuen Phänomenologie. Veröffentlichungen u.a.: *System der Philosophie*, fünf Bände (1964–1980); *Subjektivität. Beiträge zur Phänomenologie und Logik* (1968); *Neue Phänomenologie* (1980); *Der unerschöpfliche Gegenstand. Grundzüge der Philosophie* (1990); *Leib und Gefühl. Materialien zu einer philosophischen Therapeutik* (1989/1992); *Die entfremdete Subjektivität. Von Fichte zu Hegel* (1992); *Die Liebe* (1993); *Selbstdarstellung als Philosophie. Metamorphosen der entfremdeten Subjektivität* (1995); *Höhlengänge. Über die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie* (1997); *Der Leib, der Raum und die Gefühle* (1998); *Der Spielraum der Gegenwart* (1999); *Was ist Neue Phänomenologie?* (2003).

JONATHAN SHAY

Ehem. Psychiater an der Department of Veteran Affairs Outpatient Clinic, Boston, Mass.

Thumotic Emotions. Culture, Society, Mind, and Brain

Warum sollte es eine gute Idee sein, den Begriff *thymos*, den wir von Homer und Aristoteles kennen, in unseren Sprachgebrauch einzuführen, wo er doch in der Antike oft in Verbindung mit mörderischer Raserei vorkommt? Sollte solch eine Raserei damit gerechtfertigt oder sogar angestachelt werden? Keineswegs: Shay versucht damit vielmehr in aller Nüchternheit, uns ein Mittel an die Hand zu geben, um die Rolle dieses manchmal emotional explosiven Teils der menschlichen Konstitution besser zu verstehen. Zu diesem Zweck empfiehlt er, den Menschen als eine Ganzheit aus Gehirn, Geist, Gesellschaft und Kultur, die in jedem Moment des Lebens zusammenspielen, zu sehen. In diesem Zusammenhang führt er den Begriff der »moralischen Verletzung«, die den Menschen als ganzen in Mitleidenschaft zieht, ein.

Jonathan Shay, B.A. an der Harvard University (1963); M.D. (1971) und Promotion (1972) an der University of Pennsylvania. Von 1987 bis 2008 war er Psychiater an der Department of Veteran Affairs Outpatient Clinic in Boston, Massachusetts. Zur Zeit ist er MacArthur Fellow (2008-2012). 2001 war er Visiting Scholar-at-Large am U.S. Naval War College und von 2004 bis 2005 Chair of Ethics, Leadership, and Personnel Policy am Office of the U.S. Army Deputy Chief of Staff for Personnel. Im Frühling 2009 wird er Omar Bradley (Gast) Chair of Strategic Leadership am US Army War College und am Dickinson College sein. Ausgewählte neuere Veröffentlichungen: *Achilles in Vietnam. Combat Trauma and the Undoing of Character* (1995, dtsh. 1998); *Odysseus in America. Combat Trauma and the Trials of Homecoming* (2002).

GERBEN VAN KLEEF

Associate Professor of Social Psychology, Universität Amsterdam

The Interpersonal Effects of Anger. Insights from the Emotions as Social Information (EASI) Model

Der Zorn hat einen schlechten Ruf. Er wird meist als negative Emotion mit abschreckenden Konsequenzen betrachtet. Van Kleef nimmt nun eine interpersonelle Perspektive auf den Zorn ein. Seine zentrale Frage ist: Wie reagieren Menschen auf die Zornausbrüche von anderen? Dabei soll ein neues Modell für die zwischenmenschlichen Wirkungen von Emotionen präsentiert und neuere Forschungen zur Wirkung des Zorns in Konflikten, Verhandlungen und Führungspositionen diskutiert werden. Dabei zeigt sich ein nuancierteres Bild des Zorns: Obwohl Zorn zu negativen Gefühlsreaktionen führen und zwischenmenschliche Beziehungen beeinträchtigen kann, so gibt er doch wichtige Informationen in speziellen Situationen, die die Beobachter nutzen können, um ihr eigenes Verhalten zu bestimmen. Ob diese Beobachter die Zornexpressionen von anderen strategisch benutzen oder ob sie affektiv reagieren, hängt unter anderem von ih-

rer Bereitschaft ab, selbst Informationen zu übermitteln, und von sozialen Faktoren wie der Einschätzung des Zorns als angemessen, die zwischen verschiedenen kulturellen Kontexten variiert.

Gerben van Kleef, geb. 1977, MA in Sozialpsychologie und Arbeits- und Organisationspsychologie 2000, Promotion in Arbeits- und Organisationspsychologie 2004 an der Universität Amsterdam. Seit 2004 Professor für Sozialpsychologie an der Universität Amsterdam. 2006 erhielt er ein dreijähriges Forschungsstipendium vom Innovational Research Incentives Scheme (Veni vernieuwingsimpuls) der Niederländischen Organisation für Wissenschaftliche Forschungen (NWO), der ihm u.a. eine sechsmonatige Gastprofessur an der University of California, Berkeley, ermöglichte. Ausgewählte Veröffentlichungen: (mit C.K. De Dreu u. A.S.R. Manstead: »The Interpersonal Effects of Anger and Happiness in Negotiations«, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 86, S. 57–76 (2004); (mit S. Côté): »Expressing Anger in Conflict. When it Helps and When it Hurts«, in: *Journal of Applied Psychology* 92, S. 1557–1569 (2007); (mit E. Van Dijk, W. Steinel u. I. Van Beest): »A Social Functional Approach to Emotions in Bargaining. When Communicating Anger Pays and When it Backfires«, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 94, S. 600–614 (2008); (mit I. Van Beest u. E. Van Dijk): »Get Angry, Get Out. The Interpersonal Effects of Anger Communication in Multiparty Negotiation«, in: *Journal of Experimental Social Psychology* (im Druck); »Don't Worry, Be Angry? Effects of Anger on Feelings, Thoughts, and Actions in Conflict and Negotiation«, in: M. Potegal, G. Stemmler (Hg.), *A Handbook of Anger. Constituent and Concomitant Biological, Psychological, and Social Processes* (im Druck).

RÜDIGER ZILL

Einstein Forum, Potsdam

Blick nach vorn im Zorn. Zur Renaissance eines Gefühls

Look Ahead in Anger. The Renaissance of an Emotion

Nicht zuletzt durch die politischen Veränderungen der letzten Jahre motiviert, sehen wir uns einer großen Zahl von Veröffentlichungen gegenüber, die den Zorn als neue oder wieder gefundene emotionale Triebkraft entdeckt haben. Dabei gibt es eine Tendenz, den Zorn zu substantialisieren, ihn als eine Art ursprüngliche Triebkraft zu bezeichnen, die einzuhegen sei. Nicht umsonst wählt sich zum Beispiel André Glucksmann in seinem Buch *Hass. Die Rückkehr einer elementaren Gewalt* die Medea des Seneca als zentrale Personifikation dieses Gefühls, also den Fall in der wechselvollen Geschichte dieser Figur, den man als den Nullpunkt der Psychologie bezeichnen könnte. Das führt aber auch zur generellen Frage, inwieweit psychologische Theorien für eine Geschichte und auch für die Gegenwartsdiagnose von emotionalen Konstellationen eine Rolle spielen oder spielen sollten.

Rüdiger Zill, geb. 1958, studierte Philosophie, Geschichte und Soziologie in Berlin und London. 1994 Promotion an der Freien Universität Berlin mit der Arbeit *Meßkünstler und Rossebändiger. Zur Funktion von Modellen und Metaphern in philosophischen Affekttheorien*; 1994–1997 Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Technischen Universität Dresden. Seit 1997 Wissenschaftlicher Referent am Einstein Forum, Potsdam. 1996 Gastdozent an der New School for Social Research, New York; 2007 Research Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften, Wien. Neuere Publikationen: *Hinter den Spiegeln. Zur Philosophie Richard Rortys* (2001; Mit-Hg.); *Gestalten des Mitgefühls* (Hg., Schwerpunktthema von *Berliner Debatte INITIAL*, I/II 2006), *Ganz Anders? Philosophie zwischen akademischem Jargon und Alltagssprache* (Hg. 2007).

Donnerstag, 11.12.08

18.00
Susan Neiman, Potsdam
Welcome

18.15
Rüdiger Zill, Potsdam
Blick nach vorn im Zorn. Zur Renaissance eines Gefühls. (Look Ahead in Anger. The Renaissance of an Emotion)

19.00
Hermann Schmitz, Kiel
Die Hegung der Macht des Zorns

Freitag, 12.12.08

10.00 – 11.00
William Harris, New York
The Angry Emotions and Historical Explanation

11.30 – 12.30
Gerd Althoff, Münster
Aufgeführter Zorn. Zur Inszenierung von Emotionen im Mittelalter

12.30 Mittagspause

14.30 – 15.30
Ute Frevert, Berlin
Zorn und Ehre. Eine geschlechterhistorische Perspektive

16.00 – 17.00
Jonathan Shay, Boston
Thumotic Emotions. Culture, Society, Mind, and Brain

17.30 – 18.30
Theodor Itten, St. Gallen
Jähzorn. Das seelische Feuer des Absoluten

Samstag, 13.12.08

10.00 – 11.00
Elke Buhr, Berlin
Rage Hard! Heavy Metal, Punk und Co. Zorn in der Popkultur

11.30 – 12.30
Heiko Christians, Potsdam
Aufsteigen, aufwallen, entbrennen? Zur medialen Zubereitung des Zorns

12.30 Mittagspause

14.00 – 15.00
Hermann Kappelhoff, Berlin
Kalkulierte Raserei. Der Zorn des Rekruten im Kriegsfilm

15.15 – 16.15
Gerben van Kleef, Amsterdam
The Interpersonal Effects of Anger. Insights from the Emotions as Social Information Model

16.30 – 17.30
Veena Kade-Luthra, Frankfurt am Main
Phoolan Devi. Eine Saga der Rache

17.30
Glenn Most, Pisa
Final Commentary and Discussion